

# WILDES JUNGES BLUT

zum

## Nutzen und Vermügen.

39

Freitag, den 27. September 1822.

Ein st und J e s t.

An Frida. Den 11. August 1822.

War ein wilder Junge früh schon, muß bekennen;  
Aufgewachsen an der Freyheit Brust;  
Wildes Treiben, Träumen meine Lust,  
Auf den Schweizerhö'n umher zu rennen,  
Dort zu schauen in die Bläue weit,  
Heiß umarmend die Unendlichkeit.

War ein stolzer Junge früh schon, muß es sagen;  
Freud' ich an der Väter Thaten fand,  
Und mein Himmel war mein Vaterland;  
Ihm, ach, wollt' ich all mein Herzblut wagen.  
Schlug mein Busen und mein Aug' ward hell,  
Sang die Mutter uns vom Wilhelm Tell.

War ein frommer Junge früh schon, darffst es glauben;  
Habe traulich oft in stiller Nacht  
Mit dem lieben Gotte zugebracht,  
Und die Ruhe konnte nichts mir rauben.  
Träumte selber oft ein Englein,  
Selig fliegend durch die Hö'n, zu seyn.

War ein heißer Junge, Frida, darffst mir trauen,  
All mein frühestes Denken ohne Ruh,  
Schwebte, glaub mir's, um ein Weib, wie du;  
In ein braunes Auge so zu schauen,  
Machte mir, war kaum vier Spannen lang,  
In dem kleinen Herzen wunderbang.

Jetzt ist's anders, Frida, will nicht lügen.  
Seho kenn' ich Liebelust und Schmerz,  
Eine Kinde wuchs ums warme Herz,  
Vor dem Ungeheuer, dem Betrüger;

Und der wilde Junge, leider zahm  
In die Mutterarme wiederkam.

Jetzt ist's anders mit dem lieben Lande;  
Wo ich wirken möchte frey und warm,  
Schmieget sich und flieht der feige Schwarm;  
Ach es brechen all die heil'gen Bande,  
Und die Welt der Träume, meine Lust,  
Muß zurück in meine eigne Brust.

Anders ist's mit meinen Glaubensbildern allen,  
Denn ich hielt mit ihnen streng Gericht.  
Bleib, was bleibt! nur Licht, nur Licht!  
Ach, die bunten Dinger sind gefallen,  
Und vor dem Gerichte zeigte sich  
Endlich nur mein Gott und ich.

Frida, Frida, der ist mir geblieben,  
Und ein freyes ungebrochnes Herz.  
Mädchen schaue auf aus deinem Schmerz!  
Du bist mein, mein Glauben, Hoffen, Lieben.  
Deine Hand, du Traute! reiß hinab!  
Siehst die Morgenröthe überm Grab?

Reinold Hense.

Der allgemeine Anzeiger der Deutschen.

(Aus dem Morgenblatte).

In welchem Alter ist der Mann am liebenswürdigsten? Nicht bloß Frauen, sondern auch die Männer selbst, werden, ohne sich zu besinnen, antworten: in den Jünglingsjahren. Ohne sich zu besinnen — denn thäten sie es, würden sie anders sprechen, sie würden sagen: in seinen reifern Jahren ist der Mann am lie-

benswürdigsten. Der Geist, ungleich den Pflanzen, trägt eher Früchte als Blüten, und nur, wenn der Ernst fest gewurzelt steht im Herzen, kann der Scherz unschädlich durch seine Wipfel spielen. Erst in der Mitte, auf dem Gipfel des Lebens, erlangen wir die freye Aussicht, welche uns die Dinge der Welt, in ihrer Ausdehnung, in ihrer Beschränkung und in ihrem Zusammenhange zeigt. Da verlernen wir, zu verachten, zu tadeln, zu bewundern, und da gefallen wir jedem, weil uns keiner mißfällt. Der hinaufsteigende Jüngling sieht die Welt nicht, die vor ihm liegt, der herabkommende Greis die rückgelegene nicht mehr. Den Blick nur nach einer Seite frey, ist ihnen die halbe Welt fremd, und darum werden sie es ihr. Die Jugend ist zu rührend, um liebenswürdig zu seyn, denn nichts, was rührt, gefällt; weil nur ein Zephyr, der die Empfindung kräuselt, willkommen ist, nicht aber der Sturmwind, der das Herz in seinen Tiefen aufwühlt. Die Jugend ist rührend, denn das Heranwachsen zum Leben ist eine Auferstehung aus dem Tode, ein Glied bewegt sich nach dem andern, ein Sinn erwacht nach dem andern, und wie die Morgenröthe, der Abendröthe gleich, an die Nacht gränzt, so gränzt die Jugend dem Alter gleich an den Tod. Der Jüngling träumt, schwankt, liebt und haßt, und Liebe und Haß stören, denn sie machen störrig. Es gibt Tugenden, die nur schön sind, wenn sie angeboren; es gibt andere, die es nur sind, wenn sie erworben. So die Mäßigkeit, so die Sparsamkeit, so auch die feine Weltfütze, wodurch man gefällt. Wer die Kunst zu gefallen schon als Jüngling kennt und übt, den hat die Natur nur gering begabt, und mit der Blüthe der Jugend wird sein ganzer Werth verduften.

Leserinnen werden meinen, das verstünden sie besser, und darüber lachen, daß ich die Liebenswürdigkeit so schwerfällig behandelt, und, gleich jener Bäuerinn, aus dem feinsten Karavonen-Thee ein fettes Gemüse gekocht. Das muß ich geduldig über mich ergehen lassen, denn ich kann mich nicht rechtfertigen. Ich habe den Faden meiner Gedanken verloren, und begreife selbst nicht, wie ich dazu kam, von der Liebenswürdigkeit zu sprechen, da ich mir doch vorgesetzt von dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen zu reden. Da aber Frauen nur solche Fesseln lieben, die sie selbst angelegt,

so werden sie, wenn ich sie darum bitte, sich willig zeigen, mich von den Banden der Logik frey zu machen.

Vielleicht lag mir Folgendes im Sinn. Wird der allgemeine Anzeiger der Deutschen, den ich in die weibliche Lesewelt einführen will, auch dort willkommen seyn? Er gleicht einem bejahrten Manne, ist gar nicht stink, vielmehr vierschrötig zu nennen, trägt eine Perücke, ist schlicht in seinem ganzen Außern, und sieht nach der Uhr, ob es Zeit zu lächeln sey. Werden sich die Leserinnen nicht mit Köchern von ihm abwenden, ihn stehen lassen, und zu ihren süßen, schmeichelnden, flatterhaften und tändelnden eleganten Blättern, zu ihren muthwilligen und zierlichen Gesellschaftern zurückkehren? Wagt es mit ihm, rufe ich den schönen Abgeneigten zu. Er reizt nicht, daß man sich ihm nähere, fesselt aber Jeden, der sich ihm genahrt. Er kann auch gefallen, aber nur den Verständigen, denn er will belehren, indem er unterhält. Er kann auch wigig seyn, wirft aber die Pfeile seines Witzes nicht in die blaue Luft, nur um zu zeigen, wie hoch sie fliegen, sondern nach einem vorgefaßten würdigen Ziele... wagt es mit ihm!

Nur vier Wochen von den Blättern des allgemeinen Anzeigers liegen vor mir, aber des Lieblichen und Scherzhaften ist so viel darin enthalten, daß ich nur einen Theil davon den Leserinnen darbiethen kann. Freylich mußte ich, um zu diesen Rosen zu gelangen, mich durch einen Wald von Dornen winden, die mir Gesicht und Hände blutig ritzten — durch Ziffer, Steckbriefe, Verpachtungen, Kleesamen, Verschollenheits-Erklärungen, Edictal-Ladungen, Präclustobescheide, Mittel gegen die Klauenseuche, Anerbiethen von Apothekerschachteln und Todesanzeigen — aber im Dienste der Frauen darf man nicht ermüden.

1.

Drey Männer suchen drey Frauen, um sie zu heirathen, nämlich Jeder eine. Da der Dritte der Suchenden ein sehr vornehmer Herr ist, der mit den beyden andern Bürgern schicklicher Weise nicht zusammengestellt werden kann, so soll von ihm an einem besondern Orte die Rede seyn. Ich gestehe, daß, wenn ich eine Tochter hätte, ich diese Gelegenheit benützen würde. Die Jünglinge unserer Zeit lieben zu rein, zu uneigennützig, und der bare Vortheil des Heirathens kommt

ihnen bey ihren Bewerbungen niemahls in den Sinn. Läßt die Mutter der Geliebten nur das leiseste Wortchen von ehelicher Verbindung fallen, erzürnt sich der edle Anbether, spricht mit aufgeregter Empfindlichkeit: Madame, das habe ich nicht verdient, Sie verkennen mich — geht fort, und läßt sich nicht wieder sehen. Findet sich nun ein seltener junger Mann, der weniger zarte Gefinnungen hat, dann sollte man eilig zugreifen. Ich kann die beyden Bewerber, von welchen hier die Rede ist, mit gutem Gewissen empfehlen. Doch wir wollen sie selbst hören. „Ein gebildeter, junger Mann, 33 Jahre alt, von gesundem Körperbau und gutem sanften Charakter, in schönen Künsten und Wissenschaften geübt, wünscht, seinem heißen Verlangen gemäß, eine treue Freundin und Lebensgefährtinn baldigst zu heirathen. Er besitzt zwar nur wenig Vermögen, treibt aber ein einträgliches ehrenvolles Geschäft. Sollte ein Mädchen, oder eine junge Witwe, welche 2 bis 3000 Rthlr. im Vermögen hat, geneigt seyn, hierauf Rücksicht zu nehmen, so wird sie ergebenst gebethen, die dießfallige Nachricht an die Expedition des allgemeinen Anzeigers der Deutschen in Gotha franco einzusenden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die heiligste Verschwiegenheit beobachtet wird.“ Der Bewerber hätte gar nicht nöthig gehabt, zu bemerken, daß er einen guten und sanften Charakter habe; denn da er in schönen Künsten und Wissenschaften geübt ist, so versteht sich das von selbst. Er sagt geübt, nicht bewandert, also er ist ein ausübender Künstler. Er spielt Clavier, zeichnet wohl auch, und macht ohne Zweifel Verse; denn heißes Verlangen ist unstreitig Bruchstück eines Gedichts. Nicht genug zu loben ist die stylistische Zartheit, mit welcher er zu verstehen gibt, daß er von einer jungen Witwe 2000 Thaler mehr fordert, als von einem Mädchen; denn so meinte er es eigentlich. Wäre er grob gewesen, oder ein Canzley-Stylist, hätte er gesagt: „ein Mädchen oder eine junge Witwe, welche respective 2 und 3000 Thaler hat.“ Daß er sich die brieflichen Anträge franco erbittet, zu welchen traurigen Betrachtungen gibt dieß nicht Anlaß! Als Künstler kann er unmöglich so geizig, als ein Mann mit einem einträglichem Geschäfte, nicht so unbemittelt seyn, daß er das Porto für einige Duzend Briefe nicht sollte bestreiten wollen oder können. Aber

nicht unbekannt mit dieser lieb- und männerlosen Zeit, mußte er auf einige hundert Briefe gefaßt seyn, und sich vorsehen. — Der zweyte Freyer spricht aus einem ganz andern Tone. Auch ist er reicher und zehn Jahre jünger als der vorige. Heilige Verschwiegenheit gelobt er keineswegs, macht aber auch das Frankiren der Briefe nicht zur Bedingung. Er bittet nicht ergebenst, sondern sagt kurz weg: „man beliebe sich zu wenden.“ Er schildert sich wie folgt. „Ein junger, wohlgebildeter Mann, schöner Statur und Ansehen (schönen Ansehens), von 23 Jahren und anerkannt gutem Charakter, welcher einen bedeutenden, sehr besuchten, wohl eingerichteten Gasthof nebst Grundstücken, gerichtlich zehn Tausend Reichsthaler taxirt, in einer der schönsten Städte des Herzogthums Sachsen ererbt hat, sucht eine Person von gleichem Alter, auch wohl jünger, zur Frau, welche sechs Tausend Reichsthaler Vermögen mitbringt, um sich mit den Geschwistern gänzlich auseinander zu setzen, und noch einige Verbesserungen zu machen.“ Gewiß nicht aus abgeschmackter Kleinlichkeit, habe ich die zwey eingeklammerten Worte verbessert hinzugefügt, sondern nur um zu zeigen, wie besuchter ein Gasthof seyn müsse, dessen Wirth nicht Zeit hat, seine Handschrift noch ein Mahl zu überlesen, um die etwa eingeschlichenen grammatischen Versehen daraus zu vertreiben. Ich glaube, Sachkenner werden diesem Bewerber den Vorzug geben; er ist nicht so lebenswürdig, aber dauerhafter als der andere. Er spricht nicht von heißem Verlangen, sondern gesteht offenherzig, daß er eine Frau suche, um mittelst ihrer noch einige Verbesserungen in seinem Gasthose anzubringen. Schwäbische Mädchen, in deren Landen man nach Gulden rechnet, danken es mir gewiß, daß ich für sie herausgebracht, wie viel 6000 Rthlr. Gulden machen, nämlich: 10,800. Allerdings viel Geld.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Blumen-Kalender.

### Pr im e l n.

Eine sehr beliebte Blume. Man behandelt sie ganz wie die Aurikel durch Abdrücken der Ableger, welches am besten im May geschieht. Auch durch Samen oder Zertheilung der alten Stöcke wird sie vermehrt. Wenn

man schöne neue Sorten erhalten will, so muß man öfters den Samen davon säen, wobey man wie bey den Aukeln verfährt.

### M i s c e l e n .

Ein Mann, auf welchen dessen Vaterland, Hannover, stolz zu seyn Ursache hat, der große Astronom Sir William Herschel, Dr., Ritter des königl. Guelphen-Ordens, ist am 27. v. M., im 84ten Jahre seines ausgezeichneten Lebens, auf seinem Landgute Slough bey Windsor in England gestorben. „Sein Vater (heißt es in einem Schreiben aus Hannover vom 3. Sept.) war ein armer Musicus. Eine Geige und einige vergeltete Notenbücher waren des jungen Menschen ganzer Reichthum; im Jahre 1759 marschirte er, an der Spitze eines hiesigen Regiments, als Hautboist in London ein; nach langen Hunger-Jahren erhielt er eine Organistenstelle in Halifax; hier in Hannover schon hatte er in früher Jugend, von einem wackeren Lehrer, Unterricht in der Metaphysik und Logik erhalten. Das Licht, das der Mann in des Jünglings Kopfe angezündet, war unter dem Drucke des Mangels und im rothen Hautboisten-Rocke nicht erloschen; die Ruhe und das Auskömmliche des Organisten-Postens gaben dem still fortglimmenden Funken neue Nahrung. Lateinisch, Griechisch, Italienisch, Algebra, Mathematik, Mechanik, Euklid, Newton, alles studierte der junge Organist bunt durcheinander, und das erste Ersparniß seines frugalen Lebens, verwandte er auf die Löschung seines glühenden Durstes, Italien zu sehen. Nachdem er dort lange umher geschwärmelt, fehlte es ihm in Genua am Benöthigten zur Rückreise. Ein Concert, worin er sich auf der Harfe, und auf zwey vor die Brust gebundenen Hörnern zugleich hören ließ, verschaffte ihm mehr, als er brauchte. 1766 erhielt er die Organisten-Stelle in Bath, und mit dieser zugleich die dasige Schauspiel- und Concert-Direction. Optik und Astronomie hatte er schon längst getrieben; er setzte jetzt, bey seinen überhäuften Dienstarbeiten, seine Studien in der Nacht fort; diese stille Freundin der geistigen Beschäftigungen erkohr ihn zu ihrem vorzugsweise begünstigten Liebling, und erschloß ihm allmählig die

heimlichen Liebreize ihrer Sternenwelt mehr, als Mikroskopen anderer Sterblichen. Ein astronomischer Apparat ward jetzt der höchste seiner Wünsche. Allein man forderte in London so ungeheuer viel dafür, daß er, ängstlich über die unchristlichen Preise, sich vornahm, seine Instrumente sich selbst anzufertigen. Jahre lang arbeitete er erfolglos; 1774 hatte er endlich seinen ersten fünfßüßigen newtonianischen Reflector fertig; jetzt machte er 7, 10 und 20ßüßige Teleskope. 1781 am 13. März entdeckte er mit seinen Instrumenten einen neuen Planeten; das Ausland nannte ihn Herschel; der Bescheidene taufte ihn Georgium, zuletzt ward er Uranus geheissen. Nun ging auch ihm ein neuer Stern auf. Die königliche Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, der König berief ihn nach Slough, und ließ ihm dort Wohnhaus und Sternwarte bauen; er verfertigte hier 30 und 40ßüßige Teleskope, entdeckte 1788 einen Vulkan im Monde, vier Jahre später noch zwey, und außerdem noch die sechs Trabanten des Uranus und dessen ringförmige Umgebung. Oxford ertheilte ihm hierauf das Doctor-Diplom. Er war bis an sein hohes Ende ein rüstiger gesunder Mann, und allen jungen Leuten ein lebendiger Beweis, daß strenge Mäßigkeit und recht viel Arbeit die Körperkräfte stählen, und noch im Alter uns jugendlich frisch erhalten.

### Charade von H. C.

An ein Mädchen.

Willst Du ewig mich verschmähen?  
Ewig meiden mich — mich flieh'n?  
Soll mein Erstes denn vergehen  
In der Zweyten heißem Glüh'n?  
In der Ersten, treu und bieder,  
Bracht' ich ew'ge Liebe Dir,  
Liebe gabst Du mir nicht wieder,  
Gabst die Zweyte lieblos mir.  
Meine Freuden seh' ich schwinden,  
Meine Blumen sind gepflückt,  
Und mein Jammer soll's verkünden,  
Wie mich schwer das Ganze drückt.

Auflösung des Logogryphs in No. 36.  
Zähren — Aehren.